

Miszelle

HANS-HENNING ABENDROTH

DIE DEUTSCHE INTERVENTION IM SPANISCHEN BÜRGERKRIEG

Ein Diskussionsbeitrag

In den letzten Jahren mußte sich die Hitlerforschung in der Bundesrepublik mit Interpretationsmodellen auseinandersetzen, die von strukturgeschichtlich orientierten Interpreten an den inneren Verhältnissen des NS-Regimes mit dem Anspruch entwickelt wurden, auch im Bereich der nationalsozialistischen Außenpolitik Gültigkeit zu besitzen¹. Danach war Hitler gar nicht der autonom handelnde „Führer“ des Dritten Reiches, sondern „ein Mann der Improvisation, des Experimentierens und der Augenblickseingebung“², d. h. ein „in mancher Hinsicht schwache[r] Diktator“³, dessen außenpolitische Zielsetzungen *funktionale* und nicht *programmatische* Bedeutung hatten. Da Hitler ein „entscheidungsunwillige[r], häufig unsichere[r]“⁴ Staatschef war, der „aufs stärkste von der jeweiligen Umgebung beeinflusst“⁵ wurde, öffnete sich der Entscheidungsprozeß auch in der Außenpolitik dem Einfluß der sogenannten „polykratischen Machtstrukturen“⁶, womit Männer wie Göring und Ribbentrop sowie im äußeren Bereich aktive NS-Organisationen – z. B. die Auslandsorganisation der NSDAP [AO] – gemeint sind.

Von dieser vor allem durch Martin Broszat und Hans Mommsen angeregten und vertretenen Forschungsrichtung ausgehend, hat nun Wolfgang Schieder mit einem etwas modifizierten Modell den Versuch unternommen, mit einer Fallstudie nachzuweisen, daß die Hitler in den Mittelpunkt rückende Betrachtungsweise der „Program-mologen“⁷ in der Tat überholungsbedürftig ist. In das Zentrum seiner Untersuchung stellt Schieder die Frage, in welchem Maße Hitler seine programmatischen Endziele in den Jahren vor dem Kriege überhaupt vor Augen gehabt hat: „Könnte es nicht sein, daß Hitler gar nicht so sehr konkrete Ziele wichtig waren als vielmehr die konstruierte

¹ M. Broszat, Soziale Motivation und Führer-Bindung des Nationalsozialismus, in: VfZ 18 (1970), S. 392–409; H. Mommsen, Ausnahmezustand als Herrschaftstechnik des NS-Regimes, in: M. Funke (Hrsg.), Hitler, Deutschland und die Mächte, Düsseldorf 1976, S. 30–45.

² H. Mommsen, Rezension des Buches von H.-A. Jacobsen, Nationalsozialistische Außenpolitik, in: Militärgeschichtliche Mitteilungen 1 (1970), S. 183.

³ H. Mommsen, Nationalsozialismus, in: Sowjetsystem und demokratische Gesellschaft, Freiburg 1971, Bd. 4, Spalte 702.

⁴ Ebenda.

⁵ Ebenda.

⁶ W. Schieder, Spanischer Bürgerkrieg und Vierjahresplan. Zur Struktur nationalsozialistischer Außenpolitik, in: W. Schieder/C. Dipper (Hrsg.), Der Spanische Bürgerkrieg in der internationalen Politik (1936–1939), München 1976, S. 166.

⁷ Ebenda, S. 163.

Formallogik einer im übrigen keineswegs inhaltlich festgelegten und daher zu den überraschendsten Kursänderungen fähigen Expansionspolitik?⁸ Da Schieder bestreitet, daß Hitler in der Lage war, „operative Nahziele und strategische Fernziele nicht nur jeweils zu unterscheiden, sondern auch miteinander in eine theoretisch stringente Beziehung zu setzen“⁹, meint er in der außenpolitischen Programmatik des „Führers“ zwei Ebenen unterscheiden zu müssen, „zwischen denen es letzten Endes keine Vermittlung gab. Auf einer ersten Ebene formulierte Hitler immer aufs Neue seine Vorstellungen einer außenpolitischen Endlösung. In der Verfolgung dieser im hohen Maße ideologisierten Globalziele war er von einer ungemein fanatischen Konsequenz. Auf einer zweiten Ebene ging es (seit 1933) um mehr oder weniger klar umschreibbare Objekte, um konkrete Entscheidungen und um deren nachprüfbare Inhalte. Hier war Hitler alles andere als festgelegt, sondern vielmehr von einer Beweglichkeit des Denkens und Handelns, wie sie nur ein Politiker haben kann, dem jede moralische Bindung und politische Verantwortung fremd ist. Die Außenpolitik Hitlers läßt sich demnach weder ausschließlich als Umsetzung von Langzeitprogrammen begreifen, noch ist sie als Produkt eines objektlosen Nihilismus zu erklären. Sie besteht vielmehr im Ganzen aus einer oft widersprüchlichen Mischung von dogmatischer Starrheit im Grundsätzlichen und äußerster Flexibilität im Konkreten“¹⁰. Auf dieser zweiten Ebene zeigte es sich vor allem auch, „daß das polykratische Binnensystem des NS-Staates, wie es Martin Broszat, Hans Mommsen u. a. beschrieben haben, sich auch auf die Außenbeziehungen auswirkte. Von einer ‚relativen Eigenständigkeit der Hitlerschen außenpolitischen Vorstellungen‘ kann hier nicht die Rede sein“¹¹.

Als Prüfstein für seinen theoretischen Ansatz wählte Schieder die deutsche Intervention im Spanischen Bürgerkrieg, die sich ihm als ein „faschistisches Lehrstück polykratischer Außenpolitik“ darstellt¹². Die Umstände, unter denen die deutsche Unterstützung im Sommer 1936 für Franco zustande kam, waren zweifellos ungewöhnlich, und auf den ersten Blick scheint Schieders Urteil den Nagel auf den Kopf zu treffen, wenn er schreibt: „Die deutsche Entscheidung, die Rebellen aktiv zu unterstützen, stellt geradezu ein Musterbeispiel dafür dar, daß sich die polykratischen Machtstrukturen des sogenannten Führerstaates auch auf die Außenpolitik auswirkten“¹³. Da dieser Feststellung aber keine detaillierte Analyse des Entscheidungsprozesses folgt, sei es zunächst einmal erlaubt, die damaligen Vorgänge genauer zu untersuchen.

Der Stein geriet ins Rollen, als am Morgen des 25. Juli 1936 die AO-Parteigenossen Johannes Bernhardt und Adolf Langenheim im Berliner Büro der AO mit einem Brief Francos an Hitler vorsprachen, den sie persönlich aus Spanisch-Marokko mitgebracht hatten und in dem der spanische General vor allem um die Lieferung von 10 Transportflugzeugen für die Überführung der spanischen Afrikaarmee zum Mutterland bat,

⁸ Ebenda, S. 164.

⁹ Ebenda.

¹⁰ Ebenda, S. 164f.

¹¹ Ebenda, S. 169.

¹² Ebenda, S. 183.

¹³ Ebenda, S. 166.

ein Unternehmen, von dem der Erfolg des Militäraufstandes in jenem Augenblick abzuhängen schien¹⁴. AO-Chef Bohle empfing die Boten Francos „mit spürbarer Vorsicht“. Bernhardt hatte den Eindruck, „daß Bohle in der zur Frage stehenden Angelegenheit keinen Fehler machen wollte, durch den er die AO und sich selbst kompromittieren könne. Er betrachtete von Anfang an diesen Fall als äußerst delikate und aus der Routine herausragend. Andererseits war er sich sofort darüber klar, daß er den Weg zum Führer ebnen und erreichen müsse“¹⁵. Bohle ignorierte denn auch einfach den Rat des Auswärtigen Amtes, nämlich die Boten Francos nicht „mit parteiamtlichen Stellen zusammen zu bringen und ihre Pläne hier irgendwie zu fördern“¹⁶. Er setzte sich vielmehr telefonisch mit seinem Vorgesetzten, dem Stellvertreter des Führers Rudolf Heß, in Verbindung, und es wurde entschieden, daß Bernhardt und Langenheim zunächst einmal mit Heß sprechen sollten, bevor Hitler eingeschaltet wurde, der sich anlässlich der Wagner-Festspiele in Bayreuth aufhielt¹⁷.

Da sich Bohle gegenüber dem Problem Francos völlig neutral verhielt¹⁸ und außerdem davon ausging, daß die Angelegenheit für ihn und sein Amt nicht risikofrei war, ergibt sich die Frage, warum er dennoch bereit war, Bernhardt und Langenheim seine Hilfe zu gewähren. Die Antwort ist wohl darin zu suchen, daß Bohle ein sehr ehrgeiziger Mann war und die Absicht verfolgte, seiner Organisation eine führende Stellung im Bereich der Außenpolitik des Dritten Reiches zu verschaffen, wobei er sich von der Überzeugung leiten ließ, das Auswärtige Amt biete keine Gewähr dafür, daß Deutschland im Ausland „kraftvoll und positiv im nationalsozialistischen Sinne vertreten werde“¹⁹. Bohle ging es offensichtlich nur darum, Hitlers Aufmerksamkeit auf seine Organisation zu lenken, denn hätte er den „Führer“ zugunsten Francos beeinflussen wollen, dann wäre er doch sicher selbst nach Bayreuth gefahren, anstatt, wie er es tat, ein paar unbedeutende Mitarbeiter mitzuschicken, die zu eventuell auftretenden Fragen Stellung nehmen konnten²⁰.

Wie Bohle so äußerte sich auch Heß zur Sache selbst überhaupt nicht. Nachdem er Bernhardt und Langenheim zusammen mit den drei AO-Delegierten Dr. Kraneck, Burbach und Fischer am Nachmittag des 25. Juli auf dem oberfränkischen Landsitz seiner Eltern in Reicholdsgrün empfangen hatte, beschränkte er seine Aktivität darauf, die Boten Francos mit Hitler zusammenzubringen, und er erreichte denn auch, daß eine Audienz für den späten Abend des gleichen Tages in der Villa Wahnfried anberaumt wurde. Die kurze Reise nach Bayreuth machte aber auch Heß nicht²¹. Bis

¹⁴ H.-H. Abendroth, *Mittelsmann zwischen Franco und Hitler*. Johannes Bernhardt erinnert 1936, Marktheidenfeld 1978, S. 25 f. u. S. 55; Akten zur deutschen auswärtigen Politik (ADAP), Serie D, 1937–1945, Baden-Baden 1950–, III, 10.

¹⁵ Abendroth, *Mittelsmann*, S. 25.

¹⁶ ADAP, III, 10.

¹⁷ Abendroth, *Mittelsmann*, S. 27.

¹⁸ Ebenda, S. 26.

¹⁹ H.-A. Jacobsen, *Nationalsozialistische Außenpolitik 1933–1938*, Frankfurt am Main 1968, S. 104.

²⁰ ADAP, III, S. 4; Abendroth, *Mittelsmann*, S. 26.

²¹ ADAP, III, S. 4; Abendroth, *Mittelsmann*, S. 26 f.

zu diesem Zeitpunkt ergibt sich also das Bild, daß sich die Repräsentanten der „polykratischen Machtstrukturen“ geradezu scheu im Hintergrund hielten, sobald es um eine direkte Beeinflussung Hitlers ging.

Die Entscheidung für eine Unterstützung Francos faßte Hitler denn auch ganz allein nach einem etwa zweistündigen Gespräch mit Bernhardt und Langenheim, die in dieser Situation übrigens nicht als Interessenvertreter der AO, sondern Francos auftraten²². Daß Hitler keinen in außenpolitischen Fragen versierten Berater aus seiner engeren Umgebung hinzuzog, lag nicht etwa daran, daß zu so später Stunde niemand zur Verfügung gestanden hätte. Außenminister v. Neurath war zwar an diesem Tage nicht in Bayreuth²³. Ribbentrop aber hielt sich zusammen mit anderen prominenten Opernbesuchern in der Vorhalle der Villa Wahnfried auf während die Spanienbesprechung in einem Zimmer des Obergeschosses stattfand²⁴. Der „entscheidungsunwillige, häufig unsichere“ deutsche Staatschef hatte indes hinsichtlich der spanischen Frage offensichtlich nicht das Bedürfnis, sich von seinen Beratern führen zu lassen. In der bereits entscheidenden ersten Phase der Bayreuther Gespräche war außer den beiden Parteigenossen aus Tetuán nur noch Dr. Kraneck anwesend, den Hitler aber völlig ignorierte, nachdem er ihm bereits am Anfang der Audienz einen Stuhl in einer Ecke des Verhandlungszimmers angewiesen hatte²⁵. Die beiden anderen AO-Delegierten waren, einer Weisung Hitlers folgend, in der Vorhalle zurückgeblieben, wo sie zusammen mit den Operngästen das Ende der Audienz abwarteten²⁶. Fischer erinnert sich noch heute daran, daß Göring sehr zufrieden war, als Hitler ihn schließlich in das Verhandlungszimmer rufen ließ²⁷. Das ist insofern von Bedeutung, als sich diese Bemerkung mit der Feststellung Bernhardts deckt, die Besprechung bei Hitler sei in zwei Phasen abgelaufen²⁸. Zusammen mit Göring erschien auch der Kriegsminister v. Blomberg im Verhandlungszimmer. Etwas später kam als Vertreter der Marine noch Kapitän Coupette hinzu²⁹. Warum Hitler zu diesem Zeitpunkt ausschließlich militärische Berater zur Teilnahme an den Gesprächen aufforderte, wird klarer, wenn man Bernhardts Darstellung der Bayreuther Ereignisse in Betracht zieht, derzufolge es in der zweiten Phase der Besprechungen nur noch um die Durchführung einer zuvor bereits beschlossenen Aktion ging, für die die Kooperation der drei Wehrmachtteile benötigt wurde³⁰.

²² Abendroth, Mittelsmann, S. 28 ff.

²³ H.-H. Abendroth, *Hitler in der spanischen Arena. Die deutsch-spanischen Beziehungen im Spannungsfeld der europäischen Interessenpolitik vom Ausbruch des Bürgerkrieges bis zum Ausbruch des Weltkrieges 1936–1939*, Paderborn 1973, S. 39.

²⁴ J. v. Ribbentrop, *Zwischen London und Moskau*, hrsg. v. Annelies von Ribbentrop, Leoni am Starnberger See 1953, S. 88; Abendroth, Mittelsmann, S. 27.

²⁵ Abendroth, Mittelsmann, S. 28 u. S. 35.

²⁶ A. Viñas, *La Alemania nazi y el 18 de julio. Antecedentes de la intervención alemana en la guerra civil española*, Madrid 1977², S. 341; Abendroth, Mittelsmann, S. 27.

²⁷ Viñas, S. 341.

²⁸ Abendroth, Mittelsmann, S. 28 ff.

²⁹ ADAP, III, S. 4; Abendroth, Mittelsmann, S. 33 u. S. 59, Anm. 27.

³⁰ Abendroth, Mittelsmann, S. 33 f.

Nachdem Hitler die neuen Gesprächsteilnehmer über seine Entscheidung informiert hatte, konfrontierte ihn Göring nun zum ersten Mal mit einer ablehnenden Haltung. Der „Führer“ ließ sich jedoch von dem Hinweis auf mögliche internationale Komplikationen nicht umstimmen³¹, eine Reaktion, aus der man nicht schließen darf, daß Hitler die außenpolitischen Gefahren leichtfertig übersah. „Der Entschluß ist ihm [Hitler] nicht leicht gefallen, weil er mit Schwierigkeiten politischer Art seitens des Ostens und Westens rechnete“, so gab Feldmarschall Milch den Eindruck wieder, den er in Bayreuth gewann, nachdem er dort in den Morgenstunden des 26. Juli angekommen war, um die Leitung der Hilfsaktion zu übernehmen³². Göring hat offensichtlich schnell eingesehen, daß der Entschluß seines „Führers“ unerschütterlich war, und sich dann von Hitler auch davon überzeugen lassen, daß die Hilfsaktion für Franco nötig sei³³.

Im Gegensatz zu Schieders Urteil muß also zusammenfassend festgestellt werden, daß die „polykratischen Machtstrukturen“ zwar im Vorfeld der Spanien-Entscheidung in Erscheinung traten, der eigentliche Entschluß, Franco zu unterstützen, jedoch von Hitler alleine gefaßt wurde, nachdem Bohle und Heß einer direkten Beeinflussung ihres „Führers“ ausgewichen waren. Somit liefert die Entscheidung für eine deutsche Intervention im Spanischen Bürgerkrieg gerade ein Beispiel für die These, daß Hitler im außenpolitischen Bereich seinen Führeranspruch voll ausfüllte und sich von seiner engeren Umgebung nicht beeinflussen ließ; dieser Schluß wird noch dadurch unterstrichen, daß Görings Versuch, Hitlers Entscheidung rückgängig zu machen, vergeblich blieb.

Göring sollte nicht der einzige bleiben, der sich in der engeren Umgebung Hitlers gegen die Spanienentscheidung auflehnte. Ribbentrop reagierte ähnlich, als Hitler ihn am Tage nach der Entschlußfassung einweihte³⁴. Der „Führer“ beharrte aber auch dieses Mal auf seinem Standpunkt. Er begründete ihn jetzt auch, und zwar mit dem Hinweis, „daß Deutschland ein kommunistisches Spanien unter keinen Umständen dulden dürfe. Er habe als Nationalsozialist die Pflicht, alles dagegen zu tun ... ,Gelingt es wirklich, ein kommunistisches Spanien zu schaffen, so ist bei der derzeitigen Lage in Frankreich die Bolschewisierung auch dieses Landes nur eine Frage kurzer Zeit und dann kann Deutschland ‚einpacken‘. Eingekeilt zwischen dem gewaltigen Sowjetblock im Osten und einem starken kommunistischen französisch-spanischen Block im Westen könnten wir kaum noch etwas ausrichten, falls es Moskau gefällt, gegen Deutschland vorzugehen“³⁵.

³¹ Ebenda, S. 33. Daß Göring sich anfangs gegen den Entschluß Hitlers auflehnte, wissen wir von Bernhardt, der sich übrigens in bezug auf diese Bemerkung nicht – wie Schieder annimmt – nur auf sein Gedächtnis stützt (Schieder, S. 169), sondern vor allem auf eine Stelle im Tagebuch seiner Frau vom 29. Juli 1936, in der es wörtlich heißt: „Besonders Göring machte auf H. [Hans = Johannes Bernhardt] einen sehr sympathischen Eindruck, obwohl er sich erst sehr gegen die Hergabe von Luftwaffenmaterial sperrte.“ (Archiv des Verfassers)

³² Milch an Verfasser, 3. 10. 1971.

³³ Abendroth, Mittelsmann, S. 33.

³⁴ Ribbentrop, S. 88.

³⁵ Ebenda, S. 88f.

Es besteht kein Zweifel daran, daß die Verhütung eines kommunistischen Blocks in Westeuropa im Zentrum der Hitlerschen Erwägungen stand. Hierfür gibt es eine ganze Reihe zeitgenössischer und nachträglicher Zeugnisse³⁶. Es fragt sich jedoch, ob Hitler in seinem Gespräch mit Ribbentrop wirklich ausschließlich jene defensive Linie verfolgt hat oder ob der „Führer“ auch bei dieser Gelegenheit seine antikommunistische Verteidigungsstrategie mit aggressiver Kriegsplanung und Lebensraumeroberung verkoppelte, eine untrennbare Mischung, über die uns z. B. Hitlers „Denkschrift über einen Vierjahresplan“ unterrichtet, die bezeichnenderweise nur einen Monat nach dem Ausbruch des Bürgerkrieges verfaßt wurde³⁷. Bei der Beurteilung der Äußerungen Ribbentrops muß man in Betracht ziehen, daß er unter Rechtfertigungszwang stand, als er sie nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges als Angeklagter vor dem Nürnberger Gerichtshof niederschrieb. Unter keinem solchen Zwang stand dagegen Legationsrat Stille, als er 1942 in einer Aufzeichnung für den damaligen deutschen Botschafter in Spanien, v. Stohrer, den Inhalt einer Spanienbesprechung bei Hitler wiedergab, die am 18. November 1936 auf dem Obersalzberg stattgefunden hatte und an der außer Stille auch v. Neurath und der gerade zum Geschäftsträger in Burgos ernannte General Faupel beteiligt waren. „Er habe [mit der Intervention in Spanien] ausschließlich das Ziel“, so erläuterte Hitler seine Spanienpolitik bei dieser Gelegenheit, „daß nach Beendigung des Krieges die spanische Außenpolitik weder von Paris oder London noch von Moskau beeinflusst würde und daher in der bestimmt zu erwartenden endgültigen Auseinandersetzung über die Neuordnung Europas Spanien sich nicht im Lager der Feinde, sondern möglichst der Freunde Deutschlands befinde“³⁸.

Hier war es klar ausgesprochen: Die Intervention im Spanischen Bürgerkrieg war das Resultat der außenpolitischen Programmatik Hitlers, d. h. es ging ihm in erster Linie um das negative Ziel, Spanien von dem Zusammenwirken mit potentiellen Gegnern Deutschlands abzuhalten, von denen Hitler erwarten mußte, daß sie sich einer „Neuordnung Europas“ durch Deutschland widersetzen würden. Nur von einem Sieg Francos konnte Hitler mit Sicherheit die Verhütung eines starken kommunistischen französisch-spanischen Blocks erhoffen, der Deutschland in den Rücken fallen mochte, wagte es einen Angriffskrieg gegen Rußland. Hitler hatte schon in „Mein Kampf“ die Überlegung angestellt, daß vor einem Angriff auf Rußland zunächst einmal Frankreich ausgeschaltet werden mußte, um den Rücken für das große Unternehmen im Osten frei zu haben³⁹. Ein solches stufenweises Vorgehen war natürlich nicht mehr möglich, wenn die von Hitler befürchtete Einkeilung zustande kam. Das eigentliche Ziel der nationalsozialistischen Bewegung, die Lösung des Raumproblems, stand auf dem Spiel.

³⁶ Abendroth, Hitler, S. 31 ff.; Abendroth, Mittelsmann, S. 32.

³⁷ Akten des Auswärtigen Amtes, Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes (PA AA), 7434/E 540077 – 108, Denkschrift Adolf Hitlers über die Aufgaben eines Vierjahresplans, ca. August 1936.

³⁸ PA AA 497/233719 – 28, Aufzeichnung Stilles (Madrid), 7. 6. 1942; ADAP, III, 125.

³⁹ A. Hitler, Mein Kampf, München 1941, S. 741 u. S. 766.

Auch Wolfgang Schieder geht davon aus, daß im Zentrum der Bayreuther Entscheidung antikomunistische Erwägungen standen⁴⁰. Da er in Hitlers Antikomunismus aber „nur die ideologische Überhöhung einer gesellschaftlichen Dynamik“ sieht⁴¹, der im Sinne der „revisionistischen“ Erklärungsweise keine reale programmatische Bedeutung beigemessen werden darf, gerät Schieders Interpretation in Konflikt mit den Quellen. Er sucht den Konflikt zu lösen, indem er den Wert der Stille-Aufzeichnung relativiert. Daß Hitler, wie Stille sage, die deutsche Intervention in Spanien „ausschließlich“ mit Langzeitzielen gerechtfertigt habe, sei nicht mit einer Aufzeichnung der Handelspolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes vom 27. November 1936, einer „Primärquelle“, zu vereinbaren, derzufolge Hitler dem Geschäftsträger Faupel eine Woche früher in der Obersalzberg-Besprechung den Befehl gegeben hatte, sich besonders um die Ausgestaltung der deutsch-spanischen Handelsbeziehungen zu kümmern⁴². Es fragt sich jedoch, ob die Konstruktion eines solchen „eindeutig[en] ... Widerspruch[s]“⁴³ begründet ist. Die Kritik an der Stille-Aufzeichnung setzt voraus, daß Hitler die sich aus der Teilnahme am Spanienkrieg ergebenden wirtschaftlichen Vorteile tatsächlich als Interventionsmotiv betrachtete. Das aber nachzuweisen ist weder für Hitler noch selbst für Göring möglich. Wenn Hitler auf dem Obersalzberg bei der Erläuterung seiner Interventionsmotive nicht von wirtschaftlichen Ansprüchen an Franco sprach, dann sollte man daraus schließen, daß er einen klaren Unterschied zwischen den eigentlichen Zielen seiner Spanienpolitik und den sich beiläufig aus dieser Politik ergebenden Vorteilen machte. Es ist aufschlußreich, daß v. Neurath, der ebenfalls bei der Obersalzberg-Besprechung dabeigewesen war⁴⁴, nur 14 Tage später in einer anderen „Primärquelle“ die deutschen Interventionsmotive im Sinne der Stille-Aufzeichnung darstellte und bezeichnenderweise die deutschen wirtschaftlichen Ansprüche an Franco getrennt von den Motiven behandelte⁴⁵. Vor allem sollte man nicht vergessen, worum es in der Besprechung auf dem Obersalzberg eigentlich ging, nämlich um die Abgrenzung des Aufgabenbereiches des Geschäftsträgers und um die Akzentsetzung für seine Tätigkeit in Spanien. So untersagte der „Führer“ es Faupel, sich in militärische Dinge einzumischen⁴⁶, und befahl ihm demgegenüber, „sich besonders um die Ausgestaltung der handelspolitischen Beziehungen Deutschlands zu Spanien zu kümmern“⁴⁷. Aus einer solchen Bemerkung weitreichende Schlüsse über Hitlers Interventionsmotive zu ziehen, ist sicherlich nicht zulässig.

Schieder hat ferner versucht, die der Bayreuther Entscheidung zugrunde liegende

⁴⁰ W. Schieder u. C. Dipper, *Der Spanische Bürgerkrieg in der internationalen Politik*, Einleitung, S. 18.

⁴¹ Ebenda.

⁴² Ebenda, S. 19 u. S. 41, Anm. 61; ADAP, III, 132.

⁴³ Schieder/Dipper, *Einleitung*, S. 19.

⁴⁴ ADAP, III, 125.

⁴⁵ ADAP, III, 142.

⁴⁶ ADAP, III, 125.

⁴⁷ ADAP, III, 132.

Einschätzung der Lage in Einklang mit seiner Interpretation zu bringen: „Ganz offensichtlich kann Hitler die Spanienfrage mit der improvisierten Entscheidungsrunde zunächst nur unter einem kurzfristigen militärischen Aspekt gesehen haben. Da das Auswärtige Amt nicht vertreten war, ist auszuschließen, daß der am 24. Juli abgesandte Bericht der Madrider Botschaft, in dem von einer ‚längere[n] Dauer gegenwärtigen Bürgerkriegs‘ die Rede war, der Bayreuther Runde vorlag“⁴⁸. Einmal ganz abgesehen davon, daß Hitler Berichte der Botschaften gewiß nicht nur dann zugänglich waren, wenn sie ihm ein Beamter des Auswärtigen Amtes persönlich vorlegte, überrascht es vor allem, daß Schieder in diesem Zusammenhang einen Brief Bernhards vom 2. September 1936 ignoriert, der dem Botschaftsbericht eigentlich erst seine volle Bedeutung gibt. In dem für Hitler, Göring und Rudolf Heß bestimmten Brief hieß es unmißverständlich: „Entgegen der Ansicht der Italiener, es handele sich dieses Mal lediglich um eine etwas schwierige Regierungsumbildung [in Spanien], vertrat man deutscherseits sofort richtig die Auffassung, es handele sich um einen langen harten Kampf um eine Weltanschauung. Infolgedessen waren die Vorbereitungen gründlich getroffen worden (Ersatzteile, Werkstattbetriebe, Verbindungswesen usw.)“⁴⁹. Bernhardt hat in seinen Erinnerungen nicht nur bestätigt, daß sich diese Briefstelle auf Hitlers Lageeinschätzung in Bayreuth bezog⁵⁰, sondern auch neue Einzelheiten hinzugefügt. So hatte Hitler vor allem eine dem Franco-Brief beigefügte Lagekarte als zu optimistisch beanstandet, und Bernhardt mußte Hitlers Bedenken zustimmen, weil er in Sevilla mit eigenen Augen gesehen hatte, daß der Widerstand der Republikaner selbst in den von Franco beanspruchten Gebieten noch nicht gebrochen war. Hitler berief sich bei seiner Kritik auf ein Dossier mit den letzten Lageberichten, das ihm während der Bayreuther Gespräche übergeben wurde und das er offensichtlich als Vorbereitung für die Besprechungen bereits am Nachmittag hatte zusammenstellen lassen⁵¹. Ob sich der von Schieder erwähnte Botschaftsbericht vom 24. Juli, der in den frühen Morgenstunden des 25. Juli im Auswärtigen Amt eingegangen war⁵², in diesem Dossier befand, kann natürlich nicht mehr festgestellt werden. Jedenfalls stimmte jener Bericht mit der negativen Lagebeurteilung Hitlers überein, die außerdem noch von der Überlegung des „Führers“ unterstützt wurde, daß schon allein im Hinblick auf den extremen Haß, der die beiden kriegführenden Parteien trennte, mit einem schnellen Ende des Konflikts nicht zu rechnen sei⁵³. Daß in dem zu erwartenden längeren Konflikt überdies Francos Siegeschancen nicht günstig seien, besagten schließlich noch neue, das Dossier ergänzende Berichte, die Hitler im weiteren Verlauf der Besprechung überreicht wurden und bereits „massive militärische Hilfe Rußlands und Frankreichs für die Madrider Regierung“ ankündigten und zu erkennen gaben, „daß die anderen Großmächte wie England und die USA unverhohlen ihre Sympathie

⁴⁸ Schieder, S. 167.

⁴⁹ Abendroth, Hitler, S. 31; Abendroth, Mittelsmann, S. 58, Anm. 21.

⁵⁰ Abendroth, Mittelsmann, S. 58, Anm. 21.

⁵¹ Ebenda, S. 28 ff. u. S. 56.

⁵² Abendroth, Hitler, S. 31 u. S. 333, Anm. 96.

⁵³ Abendroth, Mittelsmann, S. 29.

für Madrid kundtaten“⁵⁴. Im Einklang hiermit vertrat Hitler in einem Gespräch mit Sir Robert Vansittart, dem Ständigen Unterstaatssekretär im Londoner Foreign Office, am 6. August 1936 den Standpunkt, „ein vorläufiger Sieg der [spanischen] Linken sei wahrscheinlicher als ein Sieg ihrer Gegner“⁵⁵. Daß Hitler sich trotz seiner eher pessimistischen Lagebeurteilung in Spanien engagierte, unterstreicht wohl die Bedeutung, die er einem Erfolg der Rebellen beimaß. So überrascht es denn auch nicht, daß er im August 1936 ohne Zögern neue Hilfesuche Francos erfüllte und schließlich am 28. August das bis dahin gültige Kampfbeteiligungsverbot für die in Spanien stationierten deutschen Soldaten aufhob⁵⁶. Daß über das anfangs erbetene Kriegsmaterial hinaus ein größerer deutscher Aufwand nötig war, um den Rebellen zum Sieg zu verhelfen, das hatte Hitler bereits in Bayreuth dadurch zum Ausdruck gebracht, daß er aus eigener Initiative die geforderten zehn Transportflugzeuge auf zwanzig erhöhte⁵⁷. Wenn Schieder „den Führern des nationalsozialistischen Deutschland“ wegen der fortgesetzten Unterstützung Francos „erstaunliche Leichtfertigkeit“ vorwirft, weil ihrer Handlungsweise keine „rechtzeitige ... politische Nutzen-Kosten-Analyse“ zugrunde gelegen habe⁵⁸, dann ist das doch mehr ein Indiz dafür, daß der Theorie Vorrang vor der Wirklichkeit eingeräumt wird. In einen „politischen Leerraum“ gerät die deutsche Spanienpolitik im Herbst 1936 nur⁵⁹, wenn man, wie Schieder, dem deutschen Staatschef kein zielbewußtes Wollen zubilligen will. Die Quellen ergeben aber einen anderen Befund. Wir haben es also nicht mit einem realen „Zielsetzungsvakuum“⁶⁰, sondern mit einem von Schieder unterstellten Quellenvakuum zu tun, in dem nun ohne Hindernis der Nachweis geführt werden kann, daß die sogenannten „polykratischen Machtstrukturen“ des NS-Staates und nicht der „Führer“ den Inhalt der deutschen Politik gegenüber Spanien bestimmten. Dementsprechend verlangt Schieder denn auch, daß „man sich die deutsche Spanienpolitik während des Bürgerkriegs nicht als einheitlichen Entscheidungsablauf vorstellt, sondern mehr als eine Summe weitgehend unregelter, sich teils sogar ausschließender oder einander überlagernder Einzelinitiativen“⁶¹.

Ohne alle Einflüsse auf den als äußerst komplex vorgestellten Entscheidungsprozeß eingehend zu untersuchen, konzentriert Schieder nun seine Aufmerksamkeit auf den Luftfahrtminister Göring, den er als Hauptakteur in dem politischen „Leerraum“ betrachtet. Der Spanische Bürgerkrieg war danach nicht so sehr ein Krieg Hitlers als vielmehr Görings, dem es nicht nur gelang, einen „schwachen Diktator“ auf seine Kriegsziellinie zu drängen⁶², sondern dem es sogar möglich war, sein Konzept selbst gegen den Willen Hitlers durchzusetzen⁶³. Die Wirklichkeit sah jedoch anders aus.

⁵⁴ Ebenda, S. 31.

⁵⁵ Abendroth, Hitler, S. 31.

⁵⁶ Ebenda, S. 41 f. u. S. 56.

⁵⁷ Abendroth, Mittelsmann, S. 32.

⁵⁸ Schieder, S. 168.

⁵⁹ Ebenda, S. 169.

⁶⁰ Ebenda.

⁶¹ Ebenda, S. 168.

⁶² Ebenda, S. 170.

⁶³ Ebenda, S. 174.

Daß die deutsche militärische Hilfe für Spanien dem Luftfahrtminister unterstellt wurde, der ja auch als Oberbefehlshaber der Luftwaffe fungierte, war das logische Resultat der Tatsache, daß überwiegend Luftwaffeneinheiten und -material nach Spanien geschickt wurden, und war nicht, wie Schieder annimmt, auf einen Machtkampf Görings mit dem Reichskriegsministerium zurückzuführen⁶⁴. Das Reichskriegsministerium unter Blomberg hat dem spanischen Konflikt stets kühl gegenübergestanden und war geradezu bemüht, die ihm aus diesem Krieg an sich zufallenden Aufgaben an Göring abzuschieben. Das gilt vor allem auch für die Beschaffung rüstungswichtiger Rohstoffe aus Spanien, eine Aufgabe, die der Generaloberst im Herbst 1936 nicht deshalb übernahm, weil er entscheidend eingriff, wie Schieder hervorhebt⁶⁵, sondern weil das Reichskriegsministerium sie loswerden wollte.

Das deutsche Interesse an spanischen Rohstoffen war eng verknüpft mit der rapide ansteigenden Verschuldung des nationalen Spaniens und der deutschen Auffassung, daß das auf Kosten der deutschen Aufrüstung gelieferte Kriegsmaterial nicht etwa mit Südfrüchten, sondern mit in Spanien reichhaltig vorhandenen rüstungswichtigen Erzen bezahlt werden sollte⁶⁶. Nachdem in Bayreuth Rohstofflieferungen Spaniens als Entgelt für das deutsche Kriegsmaterial nicht zur Debatte gestanden hatten und der Beschluß gefaßt worden war, Franco Kredit zu gewähren⁶⁷, stellte Göring diese Regelung bereits wenige Tage später, am 30. Juli 1936, in Frage, indem er – sehr wahrscheinlich einer Anregung seines Rohstoff- und Devisenstabes folgend – in einer Spanienbesprechung von einer Bezahlung der deutschen Hilfeleistung mit baskischen Erzen sprach⁶⁸. Als dieser Gedanke im Verlauf des August 1936 angesichts immer neuer Lieferungen an die Rebellen aufgegriffen wurde, fiel die Aufgabe der Rohstoffbeschaffung aus Spanien aber bezeichnenderweise nicht Görings Rohstoff- und Devisenstab zu. Sie wurde vielmehr dem Reichskriegsministerium übertragen, das nicht zuletzt aus diesem Grunde mit Oberst Warlimont einen Mann aus seiner Wehrwirtschaftlichen Abteilung zum Vertreter der Wehrmacht beim Stabe Francos ernannte⁶⁹. Schon kurz nach seiner Ankunft in Spanien im September 1936 war Warlimont jedoch bemüht, sich seiner wehrwirtschaftlichen Aufgabe zu entledigen und die Rohstoffbeschaffung Johannes Bernhardt zu übertragen, dem als Leiter der Hisma die Organisation der deutschen Hilfsaktion auf spanischem Boden unterstand⁷⁰. Es war auch Warlimonts Idee gewesen, in Deutschland eine „Aufnahme-Organisation“ zu schaffen, die die Rohstofflieferungen der Hisma kaufmännisch organisieren sollte⁷¹. Während einer Deutschlandreise gegen Ende September 1936 überzeugten dann War-

⁶⁴ Ebenda, S. 169f.; Abendroth, Mittelsmann, S. 33f.; Abendroth, Hitler, S. 30f., S. 40ff. u. S. 63.

⁶⁵ Schieder, S. 173.

⁶⁶ Abendroth, Hitler, S. 123ff.

⁶⁷ Abendroth, Mittelsmann, S. 32f. u. S. 35.

⁶⁸ Ebenda, S. 47f.; H.-H. Abendroth, Deutschlands Rolle im Spanischen Bürgerkrieg, in: M. Funke (Hrsg.), Hitler, Deutschland und die Mächte, Düsseldorf 1976, S. 481.

⁶⁹ Abendroth, Hitler, S. 56 u. S. 124.

⁷⁰ Ebenda, S. 124.

⁷¹ Ebenda.

limont und Bernhardt Oberst Thomas, den Chef der Wehrwirtschaftlichen Abteilung, und Göring von diesem Plan⁷², und auf Drängen Bernhardts richtete Göring – dem Plan Warlimonts entsprechend – in Berlin eine Auffangstelle für spanische Rohstoffe ein, nämlich die „Rowak“ (Rohstoff-Waren-Kompensation)⁷³.

Es besteht kein Zweifel daran, daß sich das Rowak/Hisma-System im Verlauf des Bürgerkrieges zu einem wichtigen Instrument Görings für die monopolartige Kontrolle des deutsch-spanischen Handels entwickelte⁷⁴. Es steht ebenfalls fest, daß Göring eine Beschränkung der Rowak/Hisma-Befugnisse abzuwenden verstand, die vor allem vom Reichswirtschaftsministerium angestrebt wurde⁷⁵. Daß sich der Generaloberst bei seinem Kampf um die Erhaltung des Rowak/Hisma-Monopols auch gegen Hitler hätte durchsetzen müssen, beruht jedoch auf Fehlschlüssen Schieders. „Botschafter Faupel verstand seinen diplomatischen Auftrag dahingehend“, so heißt es bei Schieder, „mit der Franco-Regierung den Abschluß regelrechter Waren- und Zahlungsabkommen vorzubereiten ... Faupels erste Verhandlungsergebnisse wurden von Hitler ausdrücklich gebilligt. Zu einem Telegramm des Botschafters vom 12. Januar 1937, in dem dieser die unverzügliche Einleitung von ‚Verhandlungen über Wirtschafts- und Entschädigungsfragen‘ anregte, gibt es eine auf Hitler zurückgehende Notiz, den Vorschlag Faupels ‚möglichst umgehend‘ zu verwirklichen ... Nach einem langen Tauziehen setzte sich Göring am 11. Juni 1937 mit seiner Ablehnung eines konkreten Verrechnungsabkommens durch ... Er bewies damit, daß er in der spanischen Politik nicht nur über die beteiligten staatlichen Ressorts triumphieren, sondern selbst Wünsche des ‚Führers‘ negieren konnte.“⁷⁶ Einmal abgesehen davon, daß Schieder uns die Quelle vorenthalten hat, nach der der Geschäftsträger Faupel ein Waren- und Zahlungsabkommen vorzog, ist er vor allem den Beweis dafür schuldig geblieben, daß Hitler angeblich in diese Richtung zielende Bemühungen Faupels gebilligt hat. Aus dem Telegramm vom 12. Januar und der ihm beigelegten Notiz kann das jedenfalls nicht geschlossen werden. In beiden Dokumenten ging es nur um den Vorschlag Faupels, Wirtschaftsverhandlungen mit Spanien aufzunehmen, und um Hitlers Einverständnis. Der Inhalt solcher Verhandlungen wird mit keinem Wort erwähnt⁷⁷ und wurde übrigens erst im Februar 1937 von den zuständigen Berliner Wirtschaftsstellen entschieden⁷⁸. Auf dieser Grundlage kann also nicht davon gesprochen werden, daß sich Hitler in spanischen Fragen dem Willen Görings gebeugt habe.

⁷² Abendroth, Mittelsmann, S. 52f. Aufzeichnung von Walter Warlimont (Archiv des Verf.), Die deutsche Beteiligung am Spanischen Bürgerkrieg und einige spätere Folgen, 22. 9. 1945: „Hinsichtlich des wehrwirtschaftlichen Teiles meines Auftrages ergab sich sehr bald, daß es sich hier um eine rein kaufmännische Aufgabe handelte, die für meine Beteiligung nicht geeignet war. Ich habe infolgedessen auch bei der ersten Berichterstattung, zu der ich Ende September 1936 nach Deutschland flog, erreicht, daß ich durch Göring von diesem Teil meines Auftrags entbunden wurde.“

⁷³ Abendroth, Mittelsmann, S. 53f.; Abendroth, Hitler, S. 124f.

⁷⁴ Abendroth, Hitler, S. 302.

⁷⁵ Ebenda, S. 128–134.

⁷⁶ Schieder, S. 174.

⁷⁷ ADAP, III, 196.

⁷⁸ Abendroth, Hitler, S. 128 ff.

habe „die Fortführung des Spanienunternehmens schon frühzeitig mit handelspolitischen Notwendigkeiten begründet“⁷⁹. Schieder kann dafür nur die bereits erwähnte Wirtschaftsweisung an Faupel vom November 1936 anführen, ein paar Stellen – z. T. zweifelhaften Ursprungs – aus Hitlerreden sowie ein Gespräch mit Oberst Jaenecke⁸⁰, alles Quellen, die nur bezeugen, daß Hitler die sich aus dem spanischen Konflikt ergebenden wirtschaftlichen Vorteile nicht verkannte. Daß aber der wirtschaftliche Aspekt bei Entscheidungen über die Fortsetzung der Hilfe für Franco keine entscheidende Rolle spielte, zeigte sich noch einmal besonders deutlich im Sommer 1938 an einem konkreten Fall, als nämlich in Berlin die Frage beantwortet werden mußte, ob die durch Materialverschleiß weitgehend geschwächte Legion Condor entweder abgezogen oder wieder auf volle Kampfkraft gebracht werden sollte. „Mit Rücksicht auf schwerwiegende politische Gründe“ – und eben nicht auf wirtschaftliche – fiel die Entscheidung für die Fortführung der deutschen Unterstützung aus⁸¹. Und so wurde zu einem Zeitpunkt argumentiert, als der Erwerb spanischer Bergwerke durch die Reichsregierung die deutsch-spanischen Beziehungen zu beherrschen schien⁸². Es ergibt sich also die Frage, ob eine Rechtfertigung für das Ergebnis der Interpretation Schieders besteht, das er wie folgt zusammenfaßt: „Die deutsche Spanienpolitik in der Zeit des Bürgerkriegs bleibt jedoch ein Beispiel dafür, daß unter dem ideologischen Deckmantel einer antibolschewistischen Globalstrategie innerhalb des NS-Regimes politische Triebkräfte wirksam werden konnten, die primär durchaus nicht programmatisch vorgegeben waren. Wohl hing die von Göring gegenüber Spanien durchgesetzte Politik der Rohstofforientierung insofern indirekt mit Hitlers außenpolitischer Globalstrategie zusammen, als sie letzten Endes dem Willen zum Eroberungskrieg entsprang, der die Einführung des Vierjahresplans überhaupt erst verständlich macht. Jedoch zeigt der widersprüchliche Entscheidungsprozeß, daß dieser Zusammenhang den daran Beteiligten weder von Anfang an klar gewesen ist noch sich ihnen in gleicher Weise dargestellt hat. Wenn die große Linie von Hitlers ‚Programm‘ überhaupt relevant gewesen ist, dann nur in einem Konglomerat mehr oder minder eigenwilliger Auslegungen. Daß sich dabei Görings wirtschaftliches Konzept durchsetzte, ergab sich aus den konkreten Umständen der durchaus unerwarteten Ausweitung des spanischen Kriegs, nicht auf Grund einer bewußten Rückbindung an langfristige außenpolitische Ziele Hitlers. Die nationalsozialistische Außenpolitik im Spanischen Bürgerkrieg war im Ganzen gesehen zwar kein willkürliches Produkt zufälliger Entscheidungen, sie war aber auch nicht das kalkulierte Ergebnis langfristiger Planung. Eher verband sich beides zu einer durchaus heterogenen Mischung, wie sie auch sonst in der Außenpolitik des Nationalsozialismus nachweisbar sein dürfte“⁸³.

Auf ebenso unsicheren Boden begibt sich Schieder, wenn er den Schluß zieht, Hitler

⁷⁹ Schieder, S. 176.

⁸⁰ Ebenda, S. 176f.

⁸¹ ADAP, III, 610.

⁸² Abendroth, Hitler, Kapitel IX, S. 237ff.

⁸³ Schieder, S. 183f.

Es ist hier nicht der Ort, die Gültigkeit dieser Schlüsse für die nationalsozialistische Außenpolitik im allgemeinen nachzuprüfen. Für den Fall Spanien hängt ihr Wert von dem Nachweis ab, daß es überhaupt so etwas wie eine „von Göring durchgesetzte Spanienpolitik“ gegeben hat⁸⁴, die das fast drei Jahre dauernde deutsche Engagement an der Seite Francos eigentlich erst verständlich macht. Gerade das hat Schieder aber nicht überzeugend beweisen können. Der Wert einer Interpretation ist letztlich an der Antwort auf die Frage zu messen, ob sie vor den zur Verfügung stehenden Quellen bestehen kann. Hinsichtlich der deutschen Intervention im Spanischen Bürgerkrieg muß diese Antwort gegen Schieder ausfallen. Niemand bestreitet, daß die sogenannten „polykratischen Machtstrukturen“ im spanischen Aktionsbereich in Erscheinung traten. Schon bei der Bayreuther Entschlußfassung hatte es sich aber gezeigt, daß sie auf der höchsten Entscheidungsebene keinen Einfluß hatten. Vom ersten Augenblick an beruhten die Hilfsmaßnahmen für Franco auf einer politisch und nicht wirtschaftlich begründeten „Führerentscheidung“, und es gibt keinen plausiblen Grund für die Annahme, daß es für den Rest des Krieges anders war. Die sich aus dieser Entscheidung ergebenden sonstigen Vorteile, z. B. auf wirtschaftlichem Gebiet, war Hitler zwar bereit, voll auszunutzen. Das bedeutete aber noch lange nicht, daß er sie zum Motiv erhob. Bezeichnenderweise benutzte selbst Göring die *politischen* Argumente seines „Führers“; er redete nicht etwa über spanische Erze, wenn es um die Rechtfertigung der deutschen Intervention in Spanien ging⁸⁵. Die Dauer des deutschen Engagements in Spanien wird nur verständlich, wenn man bereit ist, die von Hitler geäußerten Motive ernst zu nehmen. Die deutsche Beteiligung am Spanischen Bürgerkrieg ist nicht auf dem Konto Görings, sondern auf Hitlers Konto zu verbuchen.

⁸⁴ Ebenda, S. 179.

⁸⁵ ADAP, III, 203; Documents Diplomatiques Français. Hrsg. v. Ministère des Affaires Etrangères, 2^e Série, 1936–1939, Paris 1963 –, IV, 394.